



Detlef Wetzel

Zweiter Vorsitzender der IG Metall

EMB/IGMETALL Konferenz:

Qualifizierung für Europa – Grenzenlos mobil durch Bildung ?

Frankfurt am Main

24./25. Januar 2008

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Gäste,

„Wer wissen will, wie Kapitalismuskritik in Zukunft klingen wird, der sollte ... auf die sanfte Stimme von Richard Sennett hören“. So war es in der „Welt“ zu lesen. Und Peter Glotz kam zu dem Urteil: „Kaum ein europäischer Soziologe könnte derzeit teilnehmende Beobachtung schriftstellerisch so geschickt mit der Verarbeitung der Forschung und der Herausmeisselung der grossen Trends verbinden, wie Richard Sennett.“

Lieber Herr Professor Sennett,
ich freue mich ausgesprochen über ihre Anwesenheit und ihren Beitrag auf dieser Konferenz. Seien sie herzlich willkommen.

„Wo Menschen leben und wie Menschen arbeiten“, das sind die beiden sozialen Fragen – so haben sie das selbst einmal formuliert – die sie in den letzten 40 Jahren beschäftigt haben.

Wie Menschen arbeiten, darauf Einfluss zu nehmen, an der konkreten Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen mitzuwirken - gehört auch zur Alltagsaufgabe von Betriebsräten und GewerkschafterInnen.

Für mich sind es insbesondere folgende Aspekte, die sie untersucht haben und die für diese Tagung und die Frage nach Beschäftigungsfähigkeit relevant sind:

Erstens sind es die Auswirkungen eines globalen Kapitalismus auf die Biografien der heutigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Statt der verheissenen Freiheit und Selbstbestimmung stellt sich beim „flexiblen Mensch“ häufig ein Gefühl von Ohnmacht, Isolation und Sinnlosigkeit ein. Herr Professor Sennett, sie haben die Gefährdungen des menschlichen Arbeitsvermögens durch Kurzfrist-Ökonomie und eine schrankenlose Flexibilisierung überzeugend analysiert und das Gegenbild einer qualitätsorientierter Arbeit entworfen.

Dies nimmt Bezug auf das Thema: Beschäftigungsfähigkeit oder "employability" - wie es in Europa heißt.

Das Konzept der Beschäftigungsfähigkeit nimmt seit einigen Jahren in Politik und Wirtschaft eine herausragende Stellung ein. Man könnte fast denken, es sei eine Zauberformel.

Manche Versprechen dieses Konzeptes halten der Wirklichkeit aber nicht stand. Beschäftigungsfähig soll vor allem sein, wer sich rechtzeitig an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes anpasst. Flexibilität und Beweglichkeit, so wird behauptet, seien dafür die wichtigsten Voraussetzungen. Wer beschäftigungsfähig ist, hat angeblich auch Beschäftigung. Diese Annahme stimmt nicht. Sie bedeutet im Umkehrschluss: Mit Arbeitslosen stimme etwas nicht, ihnen fehlten wichtige Fähigkeiten, sonst wären sie ja nicht arbeitslos.

Welche Fähigkeiten und Eigenschaften sollen das sein, die Arbeitslosen fehlen und die „Beschäftigungsfähige“ auszeichnen?

Wer beschäftigungsfähig sein und bleiben will, soll vor allem mitdenken, sich Ziele setzen, soll Wandlungen auf dem Arbeitsmarkt voraussehen, zu lebenslangem Lernen und Anpassen an neue Anforderungen bereit sein. Er oder sie soll darüber hinaus belastbar, konflikt- und kommunikationsfähig; stets offen für Neues sein. Es wird an die Eigenverantwortung der Beschäftigten appelliert.

Wem es nicht gelingt, die notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln, sich arbeitsmarkt- und beschäftigungsfähig zu halten, soll selber Schuld sein. Betriebe, Staat und Gesellschaft werden weitgehend von der Verantwortung für neue Arbeitsplätze und Beschäftigungsformen entlastet.

Um an dieser Stelle Missverständnissen vorzubeugen:

Die IG Metall unterstützt seit jeher Menschen dabei, Eigen- und Mitverantwortung zu entwickeln und zu übernehmen. Dazu ist jedoch mehr erforderlich, als unablässige Appelle an die Individuen.

Beschäftigungsfähigkeit ist keine Einbahnstrasse - sie erfordert geteilte Verantwortung zwischen Betrieb - Individuen und Gesellschaft.

Um Beschäftigungsfähigkeit herzustellen brauchen wir die Investition in Bildung und Ausbildung und wir brauchen Arbeitsbedingungen, welche die Arbeitnehmer – und zwar alle Beschäftigten-Gruppen – nicht krankmachen und die ihnen die Möglichkeit geben, sich weiterzuentwickeln, etwa durch eine Arbeitsgestaltung, die das Lernen fördert, oder durch erweiterte Handlungsspielräume in der Arbeit.

Lasst mich ein Beispiel nennen:

Der Anteil an Un- und Angelernten an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten liegt in Deutschland heute bei 22,15 % (gem. SOEP – Betriebspanel gefragt nach erforderlicher Ausbildung im Beruf), im verarbeitenden Gewerbe liegt der Anteil deutlich höher. Aus einer Untersuchung des IAB wissen wir, dass sich diese Quote im Jahr 2010 auf bis zu 10 % reduzieren kann. Hier wird deutlich: Ob jemand überhaupt noch eine Arbeit findet, das hängt unmittelbar mit seiner Qualifikation und mit seinen Möglichkeiten zusammen, eine gute Ausbildung oder Weiterbildung zu erhalten.

Wir setzen auf berufliche und nicht auf betriebliche Arbeitsmärkte und Bildung reduziert sich für uns nicht auf Anpassung und Erduldung von Veränderung, sondern sie versetzt die Menschen in die Lage, diese Veränderungen aktiv mit zu gestalten. Wir verstehen Bildung auch als einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Demokratiefähigkeit. Das setzt voraus, berufliche, personale und gesellschaftliche

Kompetenzen im Zusammenhang zu vermitteln. Berufliches Lernen soll umfassende berufliche Handlungsfähigkeit zum Ziel haben.

Ein solcher Begriff von Bildung schliesst an an das, was sie Herr Sennett, unter Selbstachtung und Respekt im Zeitalter der Ungleichheit, diskutieren.

Bildung muß sich verbinden mit einer Arbeitspolitik, die durch Forschung und Entwicklung, technische und soziale Innovation jene qualifizierten, humanen Arbeitsplätze schafft, ohne die jede Beschäftigungsfähigkeit ins Leere laufen muß.

Und deshalb ist es unabdingbar, dass wir auf die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und auch kulturellen Rahmenbedingungen Einfluss nehmen. Wir müssen sie gestalten, wenn wir unsere Grundwerte Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Selbstbestimmung und Mitbestimmung in die Praxis umsetzen wollen.

- Wir wollen demokratische Mitbestimmung in Wirtschaft und Gesellschaft,
- wir wollen eine gerechte Verteilung der produzierten Güter,
- wir wollen eine gerechte Verteilung der Arbeit, eine gerechte Verteilung der Bildungschancen, die Gleichheit zwischen den Geschlechtern,
- Wir wollen materielle Gerechtigkeit, aber auch - lasst es mich so nennen – immaterielle Gerechtigkeit.

Wenn der Mensch nicht nur Rädchen im Wirtschaftsgetriebe sein soll, dann heißt das für uns: Jeder Mensch hat Anspruch auf Würde, auf Respekt und auf Anerkennung. In Betrieb und Gesellschaft. Würde, Anerkennung und Respekt sind für jeden Menschen lebensnotwendig. Menschen, denen Würde, Anerkennung und Respekt versagt wird, werden krank. Genauso wie Menschen, denen Essen und Trinken versagt wird.

Mit Würde meinen wir nicht den steifen Hemdkragen, mit Anerkennung nicht den Verdienstorden und mit Respekt nicht den Diener vor dem Vorgesetzten – im Gegenteil. „Du sollst Dich nie vor einem lebenden Menschen bücken“, so hat Willi Bleicher unsere gewerkschaftliche Grundhaltung treffend zum Ausdruck gebracht.

Würde, Anerkennung und Respekt heißt für uns: Jeder Mensch wird ernst genommen: Jeder Mensch hat Anspruch, sein Leben selbst- und mitbestimmen. Jeder Mensch ist emanzipierter Akteur in Wirtschaft und Gesellschaft. Unsere Mitglieder, ja eine große Mehrheit in unserer Gesellschaft unterstützen diese Ziele und lassen sich dafür gewinnen und begeistern: weil es realistische Ziele sind, weil soziale Gerechtigkeit und Würde, Anerkennung und Respekt Grundbedürfnisse der Menschen sind.

Ich bin überzeugt: Soziale Gerechtigkeit auf der einen und Würde, Anerkennung und Respekt auf der anderen Seite stehen nicht einfach nebeneinander. Im Gegenteil: Das eine bedingt das andere.

Wir brauchen soziale Gerechtigkeit,
Wir brauchen gute Bildung und Ausbildung,
Wir brauchen eine angemessen bezahlte Arbeit,
Und wir brauchen eine solide materielle Sicherung bei
Arbeitslosigkeit, Krankheit und im Alter

Sonst bleiben Anerkennung, Würde und Respekt eine leere Formel. „In Anerkennung ihres Einsatzes für die Firma und Respekt vor Ihrem hohen Alter setzen wir sie ab morgen frei“ - das ist das Gegenteil dessen, was wir meinen. Der so genannte „freie“ Mensch in der freien Wildbahn eines unregulierten Kapitalismus ist ein Verstoß gegen die Würde des Menschen. Soziale Gerechtigkeit und kollektive Schutzrechte bleiben Voraussetzungen für Freiheit und Entfaltung des Individuums. Nur dann kann der Mensch wirklich frei sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Richard Sennett gibt den Erfahrungen und Enttäuschungen vieler Arbeitnehmer, ihren Ansprüchen auf Arbeitsqualität und auf biographische Kontinuität eine Stimme und er verweist auf Alternativen.

Er tut das in einer Sprache, die nicht nur in Fachkreisen verstanden wird. Dadurch verhilft er vielen ArbeitnehmerInnen zu wichtigen Erkenntnissen. Dazu gehört auch, Einzelschicksale als Ausdruck von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen zu begreifen und zu reflektieren. Dies eröffnet Möglichkeiten zu notwendiger Gegenwehr in der Alltagspraxis.

Wir freuen uns sehr, dass sie gekommen sind und wir sind gespannt auf ihren Beitrag.